

Junger Mann, 22 Jahre alt, mit heroinabhängigem Vater***Wann hast du das erste Mal gemerkt, dass dein Vater Suchtmittel konsumiert?***

Das erste Mal habe ich das so richtig rausgefunden bei dir sogar - du hast mir das gesagt. Ich habe erst gedacht, dass mein Vater nur Zigaretten raucht. Ich ging davon aus, dass das das einzige Suchtmittel ist, was er nimmt. Und ja, in der Wiesel-Gruppe wurde ich dann darüber aufgeklärt, dass er auch Drogen nimmt. In erster Linie wusste ich gar nicht, was das genau ist, was es mit einem macht und so weiter und so fort. Ja, dann nach und nach kamen so die Ursachen oder die, wie soll ich sagen, die Folgeerscheinungen.

Weißt du noch, was in dem Aufklärungsgespräch gesagt wurde?

Nicht mehr hundertprozentig. Ich weiß nur, dass gesagt wurde, dass mein Vater drogenabhängig ist oder dass er Drogen konsumiert. Und erst mal konnte ich damit gar nichts anfangen. Das gab erst mal ein ungutes Gefühl. Auch Unsicherheit. Ich wusste ja nicht genau, was das ist, was für Folgen und so weiter das hat. Deswegen so gemischte Gefühle, würde ich sagen.

Die Familie (Großfamilie väterlicherseits, C.O.) hat mir dann gesagt, was es ist, so nach und nach. Die wollten mich dann (auch) aufklären. Die wollten mich nicht im Dunkeln tappen lassen. Aber irgendwie was verändert hat es nicht. Weil es auch sehr theoretisch war.

Was ist dir an deinem Vater so aufgefallen? Wie hast du ihn erlebt?

Der war fast nie zu Hause. Der war meist immer *im Urlaub*, wie er gesagt hat. Er war dann im Gefängnis, hat von dort aus angerufen. Ja, keine Ahnung. War komisch für mich. War nicht so wie bei allen anderen Kindern, wo Familienleben so ein großes Ding ist, sondern ich war meist immer getrennt von der Familie, also von meinen Eltern, besser gesagt. – Ich habe ihm natürlich auch geglaubt. Ich habe gedacht, der ist jetzt irgendwie – keine Ahnung – arbeiten oder so was.

Hast du auch mit deinem Vater selbst über seine Drogenabhängigkeit gesprochen oder hat er mit dir darüber gesprochen?

Ja, im Laufe der Zeit haben wir mal drüber gesprochen. Wir haben auch übers Gefängnis gesprochen, wie es da drin abläuft, was er für Drogen konsumiert hat, schon auch, dass es scheiße ist, dass ich es auf jeden Fall nicht machen sollte. Er hat gesagt: *siehst ja, was aus mir geworden ist* und so. Also jetzt nicht genau zitiert, aber so ähnlich, das war so die Intention dahinter.

Was ist denn aus ihm geworden?

Ja, nicht so viel, würde ich sagen. Ist obdach-..., nein, nicht obdachlos, aber arbeitslos auf jeden Fall. Hat kein Geld am Ende des Monats. Keine Arbeit, keinen festen Wohnsitz. Das ist aus ihm geworden. Nicht viel.

Meine Oma und Tante - die waren auch schon mehr oder weniger nicht so begeistert von ihm. Und haben mir auf jeden Fall abgeraten, denselben Weg zu gehen. Das war die größte Sorge der Familie.

Gibt es Schlüsselmomente , an die du dich erinnerst und die mit dem Konsum zusammenstanden?

Ja, also, ich meine, so im Laufe der Zeit merkt man schon, wenn man erwachsen wird, wenn man so über die Eltern spricht, was für Wege die gehen; merkt man schon, dass er anders ist, weil er gar nicht arbeiten geht, nicht das Brot auf den Tisch bringt und so weiter. Da hat man schon gemerkt, dass es ein bisschen anders ist, oder dass die Situation einfach anders ist.

Hast du ihn denn auch schon so im Zustand des Konsumierens oder im Zustand des Konsums erlebt?

Nur einmal habe ich ihn betrunken gesehen. Das war an seinem 50. Geburtstag. Ich meine, das ist jetzt keine Schande. Aber sonst. Keine Ahnung, schwierig zu sagen. Ich weiß nicht. Es gibt Momente, da ist er übergücklich. Und es gibt auch Momente, da ist er komplett gereizt, egal, was man zu ihm sagt. Ob das die Folgen vom Konsum sind oder er dann in dem Moment drauf war oder so, kann ich nicht sagen. Keine Ahnung. Schwierig, dann mit ihm zu sprechen. Das ist auch häufig so. Ja.

Also, das Überglückliche beziehe ich eigentlich mehr darauf, dass er mal gut gelaunt ist, aber das kommt auch nicht so oft vor. Ja, also, es ist schwierig. Also es gibt da sicher auch Tage, da kann man sich mit ihm unterhalten, dann ist er nett, ist normal. Normal sage ich mal. Ja. Aber es gibt auch Tage, da – wie gesagt –, dann ist er komplett gereizt, man kann nicht mit ihm sprechen. Es ist unberechenbar.

Den Akt des Konsumierens habe ich nie gesehen. Aber ich habe schon Drogen gesehen. Also ich habe auch schon Heroin gesehen. Bei ihm zu Hause, ja. Diverse Drogen auch. Gras, Speed, Medikamente. Aber dass er es konsumiert, habe ich nie gesehen.

Gab es jemanden, mit dem du darüber gesprochen hast? Hast du ein Angebot wahrgenommen, wo du darüber sprechen konntest?

Ich habe hier viel drüber gesprochen, in der Caritas. Aber natürlich rede ich auch mit Freunden darüber. Mit denen konnte ich auch über alles sprechen. Das war eigentlich nie ein Problem, nie ein Thema. Ich habe mit sehr vielen Menschen darüber gesprochen. Das hat mir auch letztendlich viel geholfen, das zu verarbeiten, das Ganze einfach. Das war eine schwierige Zeit für mich einfach; als ich großgeworden bin, als ich erwachsen geworden bin, war das klar ein Thema für mich. Aber jetzt, heutzutage ist es nicht mehr so, dass es mich noch so belastet.

Ich habe einfach gesagt, was Sache ist, dass er heroinabhängig ist oder drogenabhängig ist, dass ich eine schwierige Zeit hatte. Die meisten Leute, also alle haben Verständnis gezeigt und dann meist auch von ihren Problemen gesprochen. Und ja, man hat sich gegenseitig einfach aufgebaut, war gegeneinander für sich da, oder man war einfach füreinander da.

An was kannst du dich im Angebot Wiesel noch erinnern?

Wir haben immer so Spiele gespielt. Das fand ich eigentlich immer cool. Wir haben über diverse Themen gesprochen, fand ich auch immer interessant eigentlich. Zur Aufklärung war das auf jeden Fall gut. Das wurde so spielerisch reingebracht. Das fand ich eigentlich persönlich immer cool. - Wir hatten auch mal über Gefühle gesprochen,

da kann ich mich dran erinnern. Ich kannte die alle gar nicht. Dann hast du mir so ein bisschen erklärt, was das ist oder was das bedeutet und so. Ja – keine Ahnung –, war irgendwie neu für mich, damals.

Wer oder was hat dir noch geholfen?

Meine Cousine war auch für mich da, war lange für mich da. Mit der konnte ich über alles sprechen, auf jeden Fall. Meine Tante war für mich da. Die haben viel für mich gemacht. Aber eigentlich meine ganze Familie war für mich da. Außer – wie gesagt – mein Vater, weil der nie da war oder keine Zeit für mich hatte. Also der Rest, der war eigentlich immer da für mich. Haben mich immer unterstützt. Ich weiß das sehr zu schätzen heute.

Und deine Familie war ja auch wie so eine Art Gegenwurf zu deinem Vater?

Ja. Im Grunde schon. Ja. Also mein Vater hätte denselben Weg gehen können. Habe ich auch selbst erfahren, der hatte auch ein eigenes Geschäft gehabt. Eine Pizzeria. Hat er gehabt. Ja. Aber die ist dann den Bach runtergegangen. Vertrauen hat gefehlt zwischen ihm und seinem Kollegen, seinem Mitgeschäftsmann, sage ich mal. Und dann ist das Ganze in die Brüche gegangen. Auch das Geld dumm ausgegeben, für den Konsum, Spielhalle und so weiter.

Hast du Ideen dazu, warum dein Vater so eine Entwicklung eingeschlagen hat?

Nein, ich weiß nicht. Ich weiß nicht, warum der so einen Weg eingeschlagen hat. Schwierig. Schwierig nachzuvollziehen eigentlich. Er hätte dasselbe Leben haben können wie meine Familie, also wie der Rest der Familie, sage ich mal. Ich weiß nicht, warum er den falschen Weg eingeschlagen hat. Falsche Freunde. Das war auf jeden Fall – denke ich mal – ein Kriterium dafür. Weil sie ihn dann zum Konsum verleitet haben. Ist alles eine Vermutung. Der spricht ja nicht drüber. Reflektieren tut er nicht. Fehler tut er nicht eingestehen, ist sehr egoistisch auch. Denkt nur an sich.

Wenn du so deine Gefühle gegenüber deinem Vater so schildern müsstest, was würde das so im Vordergrund stehen?

Es ist ein Auf und Ab. Also wenn er seine guten Tage hat, dann finde ich es gut, also kann ich gut mit ihm umgehen. Dann bin ich auch glücklich eigentlich. Aber wenn er so gereizte Tage hat, dann spreche ich ungern mit ihm, habe auch so – keine Ahnung – so einen Hass. Also nicht unbedingt, dass ich ihn hasse, aber so die Gefühle des Hasses kommen da auf, auf jeden Fall. Wir streiten dann dementsprechend oft, wenn er seine gereizten Tage hat. Es geht in den Streits eigentlich grundlegend nie so um das Drogenthema, sondern um Kleinigkeiten. Keine Ahnung. Ich kann jetzt mal das Beispiel von vor ein paar Monaten nehmen. Beim Umzug zum Beispiel, da haben wir zusammengearbeitet. Da habe ich ihm – keine Ahnung – gesagt, der soll das so und so machen. Da kam nur so eine patzige Antwort. Dann meinte er, *du weißt es besser*. Dann habe ich gesagt, dass er nicht so mit mir reden soll. Das ist so ein Hin und Her eigentlich. Das schaukelt sich dann hoch einfach.

Also er ist ja im Grunde auch ein herzlicher Mensch. Auf jeden Fall. Nur die Drogen haben ihn verdorben, komplett. Ich meine, also so gefühlstechnisch haben die ihn verdorben, seinen Charakter einfach kaputtgemacht.

Ich kann mich ja nur drauf beziehen, dass er früher, also was ich vom Umfeld, Freunden, Familie oder Bekannten von meinem Vater oder Freunden von meinem Vater erzählt bekommen habe. Da habe ich immer nur erzählt bekommen, dass er ein guter Mensch war, dass er schlau war, gut in der Schule. Und dann dementsprechend falsche Wege eingeschlagen hat.

Und, ja, wie ich schon gesagt habe, mit der Gereiztheit und so, das ist jetzt keine gute Eigenschaft, würde ich mal behaupten. Ich meine, jeder Mensch kann mal gereizt sein, aber so ... Ich weiß nicht, so dauerhaft würde ich nicht sagen. Und auch sich keine Hilfe suchen, mal sein Leben in den Griff bekommen. Das hat auch immer so seine Höhen und Tiefen.

Oder es gab auch mal vielleicht ein halbes Jahr, wo er gearbeitet hat, so Euro-Jobs oder so, wenigstens etwas gemacht hat. Aber jetzt macht er ja gar nichts mehr, ist er nur zu Hause. Früher hat sich dann um die Oma gekümmert. Und jetzt macht er gar nichts mehr. Ja, ist schade. Sein Leben - verschwendet einfach. Redet immer davon, wenn die Insolvenz durch ist, dass er dann wieder anfangen will, ein bisschen was zu machen. Aber in seinem Alter ist das schwierig. Ich glaube, er wird 60 dieses Jahr.

Wie war deine Reaktionen auf die Abhängigkeitserkrankung deines Vaters?

Ja, ich war enttäuscht auf jeden Fall. Ich habe immer viel verglichen mit anderen Vätern oder wie das Leben bei anderen Kindern aussieht. Und die hatten alle – sage ich mal – ein gutes Leben. Und bei mir war das ganz anders. Bin auch im Heim aufgewachsen. Ja, ich war enttäuscht. Ich wäre lieber bei meiner Familie gewesen. Also Eltern, Mama und Papa.

Hat dein Vater Hilfe in Anspruch genommen?

Ja, der war diverse Male in der Klinik, in so einer Entzugsklinik oder in der Suchtberatung. Aber hat die alle abgebrochen eigentlich. Also hat sich auch psychologische Hilfe gesucht. Aber es hat nicht lange gedauert, dann hat er wieder abgebrochen. Ich habe das oft erst im Nachhinein mitbekommen. Aber ich war auf jeden Fall enttäuscht, dass er es nicht durchgezogen hat. – Ich glaube, er hatte keine Disziplin. Und ich denke einfach so, die ganzen Suchtmittel verhindern das, so diese Motivation und Disziplin zu haben. Ich denke, da wirken so ein bisschen die Glücksgefühle oder die ganzen Hormone in dir. Was das Ganze verhindert. Irgendwie, so dranzubleiben, was zu machen. Ich denke, du sitzt dann einfach da rum.

Welchen Weg hast du genommen? Hast Du selbst Alkohol und Drogen konsumiert?

Ja, also ich muss auch sagen, dass mein Weg nicht leicht war. Also ich habe auch schon mal diverse Drogen probiert oder Alkohol getrunken. Aber jetzt zurzeit bin ich auf einem guten Weg, arbeite, habe meine Freunde, meine Familie. Versuche, mir nebenbei was aufzubauen und so weiter. Ja, also, ich bin mit zwei Beinen im Leben fast, würde ich mal so behaupten. Ich würde mal sagen, dass ich mit beiden Beinen im Leben stehen würde, wenn ich meine Ausbildung schon hätte, wenn ich schon was Festes habe. Also ich habe ja immerhin mein Abitur mehr oder weniger schon geschafft. Und, ja, der nächste Step wäre auf jeden Fall die Ausbildung, damit ich was Festes in den Händen habe.

Wie ist denn deine heutige persönliche Einstellung zu Suchtmitteln?

Da halte ich Abstand von. Ich meine, ich bin jetzt auch kein unbeflecktes Blatt. Ich habe auch schon konsumiert. Aber ich habe gesehen, wie das die Motivation nimmt. Zum Beispiel die Schule musste ich wiederholen durch den Konsum, die 12. Klasse. Da war ich faul und hatte keine Disziplin, keine Motivation. Und daran habe ich eigentlich gesehen, dass es keine Option ist, und dass das nicht das Leben ist, was ich will. Ich will was erreichen im Leben und will vorankommen. Meine Familie predigt mir das auch. Und ich will die auch nicht enttäuschen. Die sagt, ich soll nicht so werden, ich soll die Finger davonlassen, ich soll nicht denselben Weg einschlagen.

Die regen sich auch oft über den Vater auf. Er macht nix. Er ist faul. Die Familie macht alles für ihn. Die bringen dem die Sachen rüber. Also die waschen die Sachen von ihm, sollen sie dem noch rüberbringen. Der ist zu faul, um sie sich selbst zu holen. Das macht er nicht. Essen will er von uns haben, immer, also von der Familie. Selbst einkaufen kann er nicht, weil er sein Geld verspielt oder sonst was damit macht. Kann nicht selbst für sich sorgen, ist immer abhängig von anderen Menschen. Und das regt die Familie einfach auf.

Und warum macht die Familie es dann?

Das ist eine gute Frage. Diverse Leute sagen auch zu denen, dass sie das mal nicht machen sollen. Aber die sehen in dem – weiß ich nicht – das arme Kind, dem geholfen werden muss. Also so war es bei der Oma auf jeden Fall. Und die machen eigentlich nur weiter.

Hast du auch diesen Impuls, ihn zu unterstützen, ihm zu helfen?

Also mir tut es leid natürlich, den so zu sehen. Aber ich helfe ihm damit nicht. Ich versuche, ihn anders zu unterstützen, mit ihm zu sprechen. Da sehe ich mehr Sinn drin. Also ich würde ihm helfen, klar, beim Umzug oder so. Aber auch nur, wenn er mir auch hilft. Das soll ein Geben und Nehmen bleiben und nicht nur Nehmen.

Was war denn deine Motivation zu konsumieren?

Also ich meine, so ein Drogenkonsum, der löst ja Gefühle oder Glücksgefühle in dir aus, macht dich glücklich für den Moment. Ja, das ist eigentlich schon ziemlich reizbar, finde ich. Also es macht ja auch Spaß. Wenn du jetzt auf einer Party bist oder so. Ja. Das reizt dann schon so. Auch so dieses Ungewisse vielleicht.

Würdest du denn sagen, dein Leben ist oder war bisher auch ein Kampf gegen die Suchtmittel?

Ja, würde ich schon sagen. Ich habe ja auch lange Zigaretten geraucht und Alkohol getrunken. Und dann hat das zum Drogenkonsum geführt. Aber seitdem ich einen Cut gemacht habe, eigentlich kein Kampf mehr. Also der Cut ist mir leichtgefallen, sage ich mal so. Ich habe es auch nicht bereut. Mir ist es noch nie besser gegangen eigentlich. Ich bin der besten Form meines Lebens zurzeit. Körperlich, mental. Mir geht es einfach gut.

Hast du den Eindruck, dass dich dein Aufwachsen mit einem suchtkranken Vater psychisch belastet hat?

Ja, also die Vergangenheit hat mich auf jeden Fall belastet. Ja, ich war lange Zeit depressiv, würde ich sagen. Aber wie gesagt, seit dem Cut ist eigentlich alles nur noch Berg hoch, nach oben gegangen. Der war jetzt vor sechs, sieben Monaten. Aber ich meine, davor hat es sich auch gebessert, mit dem Auslandsjahr. Einfach so ein bisschen Abstand von dem Ganzen zu nehmen, einfach mal zu reflektieren, mal mich selbst zu finden. Das hat mir so gefehlt. Ich war immer dasselbe gewohnt. War in meinem Trott gefangen. Und, ja, da war ich auf jeden Fall depressiv. Aber seitdem ich da irgendwie so einen Ausgang gefunden habe, ging es mir besser.

Wie ist die Beziehung zu deinem Vater heute?

Seitdem ich im Ausland war, in dieser Zeit war die Beziehung zu meinem Vater auf jeden Fall gut. Der hat mich täglich angerufen, gefragt, wie es mir geht, was ich mache, wie ich klarkomme und so. Ja. Also – keine Ahnung – vorher habe ich nicht so das Gefühl gehabt, dass er sich um mich kümmert oder sich um mich sorgt. Das hat mir schon ein bisschen Kraft gegeben, danach oder in der Zeit. Hat unsere Beziehung gestärkt, würde ich sagen.

Ich meine, als er *im Urlaub* war, dann hat er ja auch angerufen und gefragt, was ich mache und so. Aber, ich weiß nicht, da ging es ihm mehr um sich selbst. Also nicht in der Zeit, wo er *im Urlaub* war, sondern so danach. Als wir dann bei der Oma gelebt haben, da hatte ich jetzt nicht so das Gefühl, dass er sich um mich sorgt. Also nicht so konstant. Ist klar. Er hat mal geguckt, in mein Zimmer, hat gesagt: *mach das, räum mal bisschen auf* oder so was, *du bist faul* oder so. Aber ich hatte jetzt nicht das ständige Gefühl gehabt, dass er für mich da ist oder dass ich auf ihn zählen kann, wenn ich ihn brauche. So diese Zuverlässigkeit hat gefehlt.

Heutzutage sehen wir uns ab und zu mal. Also, ja, ich würde sagen, so drei-, vier-, fünfmal im Monat vielleicht. Mal mehr, mal weniger. Wir besuchen uns gegenseitig. Einfach mal so, um zu quatschen.

Welche Gefühle verbindest du mit früher und welche mit heute?

Das ist eine schwierige Frage. Mit früher auf jeden Fall die Enttäuschung. Die Enttäuschung ist groß. Wurde oft enttäuscht auch. Und heute, ja, ich gehe meinen Weg, er geht seinen Weg. Ja, ich weiß nicht. Schwierig zu beschreiben.

Fühlst du dich noch für ihn verantwortlich?

Nein. Ich weiß nicht, ich meine, er hat ja sich den Weg ausgesucht, ist den Weg gegangen. Und ich meine, ich gehe meinen Weg. Ich weiß, was er gemacht hat, dass

er nicht mehr da rauskommen will und nicht rauskommt. Ich meine, ja, ich unterstütze ihn durch Gespräche oder sonstiges, aber jetzt, ja, ich weiß nicht ... Schwierig zu sagen eigentlich. Ich gehe meinen Weg. Er war nicht für mich da. Also größtenteils nicht da. Und so mache ich es auch, denke ich.

Hast du aus der Zeit auch Stärken mitgenommen?

Ja, auf jeden Fall. Ist schwierig aufzuzählen. Die Rückmeldung, dass ich auf jeden Fall eine starke Person bin. Keine Ahnung, schwierig, jetzt irgendwie da konkret was zu sagen. So kritische Ereignisse zum Beispiel kann ich besser wegestecken als andere. Weiß nicht. Ist ja jetzt kein schönes Ereignis, was früher passiert ist. Das hat einfach die Gefühlslage so ein bisschen abgestumpft auch. Ich weiß nicht. Ich bin schon auch selbständiger als manch andere. Das stimmt auf jeden Fall. Aber auch das war ein schleppender Prozess, sage ich mal. Das muss man sich auch selbst – weiß ich nicht – antrainieren, sage ich mal.

Jetzt bin ich gerade mittendrin, sage ich mal, im Erwachsenwerden. Noch. Oder schon, ja, ... Keine Ahnung. Ach so, was ich vorhabe? Ja, selber was aufbauen auf jeden Fall.